[Impressum]

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **56 (1930)**

Heft 2

PDF erstellt am: **03.08.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-462728

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

DIE LEBENSALTER

(des Angestellten)

Frei nach Volksmund

10 Jahr ein Kind
20 Jahr jung gesinnt
30 Jahr rasser Mann
40 Jahr – abgetan

In einem Schaufenster einer Kunsthandlung ist die Kopie des Goethe-Schiller-Denkmals in Weimar (verkleinert natürlich) fein in Marmor gehauen, ausgestellt. Eine Frau, ihres Zeichens Wäscherin, scheint in tiefer Betrachtung des Kunstwerkes versunken zu sein. „Das ischt prächtig" gibt sie ihren Gefühlen Ausdruck und fügt gleich hinzu, „aber om die Beide z'erwerbe müeßt me doppleti Franke chönne vöreneh. — Jo, de Goethe ond de Schiller, dene ischt au nüd alls noch Wunsch blüeht, en Trost för üsereis, me müeßt jo verrockt werde, wenn's gad üsereim all mies gieng. — Jo, de Goethe hät au sini Chömmerli gha, ä chli Schlingeli sönd aber Beidi au gsee — hä — hä — diese (sie deutete auf Goethe) ä Betzeli meh als de seb (sie zeigte auf Schiller) hät au sini Spörtli ghaue — hä — hä."

ch